Weh, unsere Kinder sind tot im Kopf!

Autor(en): **Raschle, Iwan / Senn, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Wirtschaft hat den eigenen Nachwuchs ins Verderben gelockt. Und klagt nun lauthals:

Weh, unsere Kinder sind tot im Kopf!

MARTIN SENN

VON IWAN RASCHLE

Wie schlimm und traurig ist es, ach, unsrer Jugend stirbt das Hirn hinweg! Tumb und blöd seien sie geworden, klagen die freundeidgenössischen Krawattenträger, und auch die Landespädagogen im Eidgenössischen Militärdepartement sehen schwarz: Viel Muskeln, viel Päng-Päng, nix viel Verstand, null Sprahche. Drei mal drei ist Scheisse, und vom Leben verstehen die Kids nur Techno. Tragisch sei das, sagen selbst die Rekrutenprüfer, die ja eigentlich gar nicht interessiert sind an aufgeweckten Jugendlichen, zumal die Armee noch nie auf Intelligenz gebaut hat, sondern dank Blindgängergehorsam und Männerbündelei alt geworden ist. Fürchten tun sie sich dennoch, die Jugendbeobachter im Dienste der Landesverteidigung, denn angesichts der zwangsgeschrumpften Armee ist die Schweiz auf starke Männer angewiesen. Diese aber hat sie nicht mehr, sofern sie sie denn je hatte, und diese wird sie bestimmt nie mehr zum Korpsmaterial zählen können: Wenn die seit einigen Jahren beklagte Entwicklung anhält, werden die Schweizer Männer nicht mal mehr zum Kopfeinschlagen taugen – weil sie gar nicht mehr wissen, wo dieser sitzt, vor allem der eigene, und weil sie sich die Fäuste, wenn schon, lieber in anderen Uniformen und besoffen wundschlagen.

Am Dahinserbeln der jugendlichen Hirnmassen ist letztlich niemand anderer schuld als die den Jugendbereich beackernden Wirtschaftsmultis

Besonders kräftig an der Sturmglocke ziehen zurzeit die Wirtschaftsbosse. «Alarm in Wirtschaftskreisen: Schüler zu dumm für die Berufslehre», titelte das Wirtschaftsblatt *Casb* am 21. April 1995. Die Jugendlichen, so beklagen sie, seien nicht mal mehr im Büro zu gebrauchen und schon gar nicht auf einer Bank, wo zwar dieselben Fähigkeiten gefragt sind wie im Militär, Kadavergehorsam also, wo zuweilen aber doch der Kopf gebraucht werden muss – und sei es bloss, weil der gegnerische Ebner im Zivilen nicht erschossen werden kann, sondern zu überlisten ist. Wenn sie sich selbst auch ziemlich dumm gebärden und vielleicht nicht mal gescheiter sind als die angeblich verblödeten Jugendlichen, beklagen die Oberbänkler der Nation dennoch lauthals einen alarmierenden Bildungsnotstand – vor allem im Bereich des Mittelstands, wo seit jeher am meisten Notenwäscher rekrutiert werden. Ihr Wehklagen, es fänden sich derzeit kaum mehr junge Menschen mit dem nötigen Rüstzeug für eine kaufmännische Lehre, heisst allerdings nicht zwingend, dass die Jugend als solche dümmer ist als früher, gemeint ist vielmehr, dass zwischen den Gymnasiasten und den Maurern nicht mehr viel zu holen ist, was sich in die monetären Kaderschmieden eingliedern und nach oben, an die Macht, befehlfördern liesse.

Dass die Kids, wie die pubertierenden Kinder von den berufsjugendlichen Werbern so schön genannt werden, immer dümmer werden, ist nicht zu bezweifeln – leider. Daran ändern sämtliche Lernstudio-Nachhilfestunden und selbst absolvierte Maturitätsprüfungen nichts: Die Jugendlichen sind nicht mehr, was die Alten damals waren. Es ist, als verfügten sie zwar noch über so etwas wie Bildung, über auswendig gelernte lexikalische Unwichtigkeiten, als seien sie aber ausserstande, wirklich und eigenständig zu denken – entsprechend zu handeln vor allem. Tragisch mag das sein, da haben die Wirtschaftsbosse recht, nachdenklich stimmen müsste die intellektuell ebenfalls nicht gerade übergewichtigen Mittelstandsbäuche indes etwas anderes: Am Dahinserbeln der jugendlichen Hirnmassen ist letztlich niemand anderer schuld als die den Jugendbereich beackernden Wirtschaftsmultis: Sie versuchen Buben und Mädchen schon im Vorschulalter mit dümmlich-trendigen Werbekampagnen auf ihre Seite zu ziehen. Zum Beispiel die Post, die der Konkurrenz mit einer neuen schreierischen Kampagne die Jugendlichen abjagen will. «Konto auf, Bigmac™ rein» oder «Konto auf, Maul zu» lauten die dummdreisten Slogans des gelben Riesens, und das ist um so tragischer, als die Post immerhin noch so etwas ist wie ein volkseigenes Unternehmen, ein Staatsbetrieb, der die jungen Menschen auffordert, den Mund zu halten und stattdessen Geld zu äufnen oder auszugeben.

Mit einer derartigen Jugendförderung – einer Jugendkonsumförderung – vermiesen (sich) die Wirtschaftsbosse ihren offenbar dringend benötigten Nachwuchs selbst. Wen wundert's denn schon, dass die Discofreaks nicht mehr rechnen können, wenn sich ihre Aktivitäten im kalkulatorischen Bereich darauf beschränken, beim Ticketcorner des Bankvereins einige Karten reinzuziehen, und wenn die Rechtschreibprüfung auf dem Computer des Vaters – der selbst nicht geradeaus schreiben kann – so gut funktioniert, dass die Deutschstunde getrost einer Rave-Party geopfert werden kann?

Kaum jemanden darf es erstaunen, vielmehr sollten sie sich alle eingestehen, den eigenen Kindern die Zukunft verbaut zu haben: Die den Jugendlichen von ihren erwachsenen «Vorbildern» vorgelebte und -gesetzte Dummheit lässt sich durch Vorbereitungskurse für Mittelschulen nie und nimmer kompensieren, auch ist an der Verblödung der Jugend nicht das Schulwesen schuld, dem die Banken nun Dampf aufsetzen wollen, damit dereinst wieder ein hoffnungsvolles Kader ausgehoben werden kann in den Sekundarschulen. Wird die Jugend morgen nicht mehr zu gebrauchen sein, werden wir das nur damit erklären können: Sie wird bereits verbraucht worden sein. Von jenen, die sich nun als Jugendschützer gebärden und nach einem besseren Bildungssystem rufen, das sie selbst laufend untergraben, weil eine auf chic und trendig getrimmte Jugend konsumfreudiger ist, weil Konsumfreudigkeit der Wirtschaft kurzfristig am meisten bringt, und weil die Wirtschaft eigentlich nicht anders als kurzfristig denken und handeln kann.

Die Jugendlichen dieser Zeit, so lautet die traurige Erkenntnis, bringen zwar einiges an Moneten in Umlauf und kurbeln somit die Wirtschaft an, sie werden aber gleichzeitig mitschuldig sein am Kollaps ebendieses Systems: Weil sie auch morgen noch daran glauben werden, Adidasstreifen und bankvereinter Techno-Groove sei Ziel der menschlichen Existenz, inszenierter Fun mache den sinnentleerten Alltag lebenswert.

Wird die Jugend morgen nicht mehr zu gebrauchen sein, werden wir das nur damit erklären können: Sie wird bereits verbraucht sein!

Nein, die Verblödung der Jugend ist nicht allein deren Problem, ebensowenig sind die Schulen daran schuld. Zu verantworten haben dieses Desaster jene, die unsere Kleinen in den letzten Jahren ans Messer der megacoolen Jugendindustrie geliefert haben, auf dass sich die Erwachsenen von morgen lieber Technosound ins Hirn lärmen lassen, als für eine andere Welt auf die Strasse zu gehen. Die Alternative zum Randalieren heisst noch immer «Mached doch lieber Musig», und das wäre so dumm nicht, liesse sich dem uniformen Computermix so etwas abgewinnen wie Musik und bliese es den Ziegenböcken und Rave-Girls dabei nicht den letzten Rest funktionierender grauer Zellen zum Schädel raus.

Die Jugend aufs Land verbannen, wo die Denkunfähigkeit nicht in Lernstudios kaschiert werden kann!

Wenn die Wirtschaftsbosse – laut *Casb* vor allem jene in Basel – keine geeigneten Nachwuchskräfte mehr finden für ihre Betriebe, ist ihnen das zu gönnen. Sie haben es so gewollt (vielleicht haben die Chemiheinis am Rheinknie auch zu viele giftige Dämpfe abgelassen), und sie selbst sind nie wirklich mit besserem Beispiel vorangegangen: Dem Fortschritt nachjagend, haben sie ihre Kleinen mit Gameboys und anderem Schrott stillgelegt, auf dass sie der Nachwuchs nicht bei der Lektüre der Börsenkurse störe oder von der Glotze fernhalte. Nicht bedacht haben sie dabei, dass Dagobert Duck nur auf dem Papier ein guter Bankmanager ist. Und dass auch der Fortschritt seine eigenen Kinder fressen kann.

Die Jugendlichen mögen dämlich sein und immer dümmer werden, in ihrer versammelten Blödheit aber unterscheiden sie sich überhaupt nicht von jenen, die nun die Rote Lampe zünden: Es ist das Geld, das ihre Birne hohl werden lässt. Und es sind die Erwachsenen, die sie zum Nichtdenken erziehen, zum Gleichschritt mit der hirnlosen Masse. So gesehen mag es direkt erlösend sein, dass den Managern keine sogenannt vielversprechenden Nachwuchskräfte folgen werden: Vielleicht tut uns die Rückbesinnung auf das edle Handwerk ganz gut. Dümmer als Bankdirektoren, Manager und Journalisten sind Schreiner und Bauern nämlich nicht. Wechselkurse umrechnen können bekanntlich auch gewisse «Intellektuelle» nicht, ausserdem sind es nicht diese Fähigkeiten, die uns künftig über die Runden bringen werden.

Das Denken müssten sie erlernen, die biederbraven Raver, genau das aber kann ihnen kaum mehr jemand beibringen – weil es aus der Mode gekommen ist und nicht mal mehr von jenen praktiziert wird, die dafür bezahlt werden. Vielleicht sollten wir ihnen die Gameboys wegnehmen, die Kassettengeräte, die Fernseher, die Computer, die Turnhosen und vor allem die Eltern, für die Kinder nicht mehr sind als ein Trendfaktor, vielleicht sollten wir das Gegenteil dessen tun, was die Lehrlingsrekrutierer und Bildungspolitiker planen: Die Jugend aufs Land verbannen, wo die Denkunfähigkeit nicht in Lernstudios kaschiert werden kann und wo demzufolge weniger Gymnasiasten rausspringen, wo Kinder aber noch Kinder sein können, weitgehend unberührt von der dem Denken entgegenstehenden Grossstadtdektik, dem Unterhaltungsterror der Wohlmittelstandsgesellschaft, dem sogenannten Fortschritt.

In den Wald also mit ihnen, zu den Grosseltern aufs Land! Man soll ihnen Globibücher kaufen, Grimms Märchen und die Gesamtausgabe von Karl May, sie sollen beim Bauern Miststöcke bauen – vielleicht zünden sie auch mal einen Heuschober an, das kommt immer wieder vor und ist nicht allzu tragisch –, die Kinder und Jugendlichen sollen ganz einfach von jenen ferngehalten werden, die sie mit farbigtrendigen Magazinen und anderem Blödsinn totunterhalten, um sie hernach auch noch öffentlich blöd zu stempeln, fertigzumachen.

«Eltern: Zu dumm fürs Kindererziehen» – so müsste die *Casb*-Schlagzeile eigentlich lauten. Oder: «Endlich keinen Nachwuchs mehr für die Totengräber der Kultur – Jugend schon bald befreit?». □